



Bundesamt
für Migration
und Flüchtlinge



Einheitliche Schulkleidung in Deutschland

Dokumentation der aktuellen Debatte unter
besonderer Berücksichtigung von Integrationsfragen



Inhalt

1. Einführung	2
2. Erläuterung von Begriffen	3
3. Stellungnahmen aus den Bundesländern und von politischen Parteien	4
3.1 Ablehnende Haltungen	4
3.2 Zustimmungende Haltungen	5
4. Stellungnahmen aus den Verbänden	7
4.1. Ablehnende Haltungen	7
4.2. Zustimmungende Haltungen	8
5. Stellungnahmen aus Medien und Wissenschaft	9
6. Empirische Untersuchungen zu einheitlicher Schulkleidung	10
6.1 Besseres Sozialklima durch einheitliche Bekleidungsregeln in der Schule	10
6.2 Einführung einer einheitlichen Schulkleidung	11
7. Beispiele aus Deutschland	12
8. Schuluniformen im Ausland	14
8.1 Großbritannien	14
8.2 Vereinigte Staaten von Amerika	15
8.3 Japan	16
8.4 Australien	17
8.5 Zusammenfassung	17
9. Resümee	18
10. Literaturverzeichnis	21



1. Einführung

Die Frage einer einheitlichen Schulkleidung an deutschen Schulen wird seit den 1950er Jahren immer wieder thematisiert - mit dem Auftauchen der ‚Halbstarken‘ und dem Tragen von Jeans in den 1950er Jahren, den ‚Rockern‘ in den 1960er Jahren sowie den ‚Punks‘ in den 1980er Jahren. Anlass waren in der Regel Auseinandersetzungen an den Schulen im Zusammenhang mit nichtkonformem Verhalten von Schülern, das sich oft auch durch eine abweichende Kleidung äußerte. Zuletzt angestoßen wurde die Debatte durch Bundesjustizministerin Brigitte Zypries, die eine einheitliche Bekleidung als Mittel der Integration von Kindern aus Zuwanderer-Familien vorschlug.¹ Auslöser hierfür war die Diskussion um zwei Bonner Schülerinnen, die nach den Osterferien 2006 bis auf einen schmalen Sehschlitz vollständig verhüllt zum Unterricht erschienen waren und deshalb aus disziplinarischen Gründen vierzehn Tage vom Unterricht ausgeschlossen wurden. Nach Ansicht der Bundesjustizministerin würde eine einheitliche Schulkleidung nicht nur das Tragen von Burkas unterbinden, sondern auch Probleme beseitigen, die sich durch in der Kleidung widerspiegelte soziale Unterschiede ergeben. In diesem Zusammenhang warnte Frau Zypries auch vor zunehmenden Ressentiments gegenüber Ausländern, unter anderem wegen ihrer Religion und einer damit verbundenen Kleidung.

Die in den Medien wiederholt geäußerte Behauptung, die beiden Schülerinnen hätten eine Burka getragen, musste inzwischen korrigiert werden, da es sich um eine andere Art der Verhüllung, die Niqab, handelte.²

Da oft nicht zwischen Schulkleidung und Schuluniform unterschieden wird und es unterschiedliche Begrifflichkeiten für verhüllende Kleidung gibt, werden diese in Abschnitt 2 geklärt. In den weiteren Abschnitten werden die verschiedenen Standpunkte aus Politik (Abschnitt 3), Verbänden (Abschnitt 4) sowie Medien und Wissenschaft (Abschnitt 5) dokumentiert. Anschließend wird auf die beiden bisher umfangreichsten wissenschaftlichen Studien zu „Schulkleidung in Deutschland“ eingegangen (Abschnitt 6). Projekte mit einheitlicher Schulkleidung in deutschen Schulen werden in Abschnitt 7 dargestellt, gefolgt von Beispielen anderer Länder, in denen Schuluniformen getragen werden (Abschnitt 8). Im Resümee (Abschnitt 9) werden im ersten Teil die politischen und pädagogischen Dimensionen von Schulkleidung skizziert. Anschließend werden sozialwissenschaftliche Aspekte der Diskussion angesprochen. Hierbei wird deutlich, dass es Jugendliche mit Migrationshintergrund gibt, die Religiosität und/oder verhüllende Kleidung dazu nutzen, sich von der Mehrheitsgesellschaft abzugrenzen. Im zweiten Teil werden die Defizite der aktuellen Forschung benannt und die Wirksamkeit von Schulkleidung als Integrationsmaßnahme beurteilt.

¹ DPA (2006): „Wochenendzusammenfassung. Zypries für einheitliche Schulkleidung - Lehrerverband: Naiv“, 07.05.2006.

² FAZ (2006): „Streit um verhüllte Schülerinnen beigelegt“, 10.05.2006, S.2.

2. Erläuterung von Begriffen

In der aktuellen Debatte werden Begriffe wie Schuluniform und Schulkleidung zum Teil unpräzise bzw. synonym verwendet. Deshalb werden nachfolgend Begriffe wie Schuluniform, Dress-Codes und einheitliche Schulkleidung erläutert. Noch größer ist das Ausmaß an Unklarheit in Bezug auf die vom Islam vorgeschriebene verhüllende Kleidung für Frauen, wie das Beispiel der beiden Bonner Schülerinnen zeigt (siehe Abschnitt 1). Da es in den islamischen Ländern dazu keine einheitliche Festlegung gibt und regional die traditionelle Bekleidung variiert, werden Begriffe wie Niqab, Tschador, Dschilbab und Burka genauer beschrieben.

Die Schuluniform

Eine Schuluniform ist eine vorgeschriebene, einheitliche Kleidung für alle Schüler einer Schule oder sogar eines Staates. Der Terminus "Uniform" impliziert, dass die Bekleidungsstücke exakt nach Trageweise, Schnitt, Farbe, Textile, Art und Marke vorgeschrieben und Abweichungen nicht erlaubt sind, wie dies z.B. aus dem Vereinigten Königreich bekannt ist.

Die Dress-Codes

Dress-Codes, vor allem in den USA praktiziert, sind rigide Kleidervorschriften, die jedoch eine größere Auswahl hinsichtlich der Bekleidungsmarke oder Farbe erlauben können. In den Dress-Codes wird die zu tragende Kleidung exakt beschrieben; beispielsweise wird festgelegt, dass Mädchen Röcke mit einer bestimmten Länge tragen müssen. Bekleidung mit Herstellernamen oder Zugehörigkeitshinweisen zu Cliques oder Gangs können verboten werden.

Die einheitliche Schulkleidung

Die Regeln bei einheitlicher Schulkleidung - im Sinne der aktuellen Debatte - sind weniger strikt als bei Schuluniformen oder Dress-Codes. Festgelegt ist im Allgemeinen eine bestimmte Farbe für eine Reihe von Oberteilen, die üblicherweise mit dem Schullogo versehen sind. Bei einigen Projekten in Deutschland zu einheitlicher Schuluniform wurden die Schülerinnen und Schüler bei der Auswahl der Farben beteiligt. Überwiegend ist das Tragen der einheitlichen Schulkleidung nicht zwingend vorgeschrieben, sondern Bestandteil einer freiwilligen Vereinbarung.

Der Niqab

Der Niqab ist ein langes, schmales, rechteckiges Tuch, das von muslimischen Frauen zur Verschleierung ihres Gesichtes getragen wird. Der Gesichtsschleier wird in Verbindung mit einem Tschador oder einem anderen, zumeist schwarzen Gewand getragen. Damit der Niqab nicht verrutscht, wird an einem der schmalen Enden an beiden Seiten jeweils ein etwa 20 cm langes Band angenäht, das die schmale Kante verlängert. Mit Hilfe dieser Bänder wird das Tuch am Kopf befestigt. Dabei kann der Niqab oberhalb oder unterhalb der Augen angebracht werden³.

³ <http://de.wikipedia.org/wiki/Niqab>.

- Der Tschador** Ein Tschador ist ein großes, meist dunkles Tuch, das von Frauen als Umhang um Kopf und Körper gewunden wird und lediglich das Gesicht oder Partien des Gesichtes frei lässt. Er wird in der Öffentlichkeit über der übrigen Kleidung getragen, vorwiegend von konservativ eingestellten islamischen Frauen.⁴
- Der Dschilbab** Ein Dschilbab ist das bodenlange Kleidungsstück, das Frauen laut dem Koran tragen sollen. Die genaue Form ist nicht näher bestimmt. Aus diesem Grund gibt es zahlreiche Interpretationen dieses Kleidungsstückes wie beispielsweise die Burka oder den Tschador.⁵
- Die Burka** Die Burka (auch Burqa, in Pakistan auch Barqa, in Namibia auch Birqa) ist ein Kleidungsstück, das vor allem von Frauen in Afghanistan und teilweise in Pakistan getragen wird. Das sackähnliche Gewand besteht aus einem großen, kreisförmigen Stofftuch, das in der Mitte mit einer flachen Kappe vernäht ist und Kopf und Körper verhüllt. Damit die Trägerin etwas sehen kann, ohne dass ihr Gesicht enthüllt wird, ist im Bereich der Augen ein Schleier aus Rosshaar oder eine Art Gitter aus Stoff eingesetzt.⁶

3. Stellungnahmen aus den Bundesländern und von politischen Parteien

Mehrheitlich werden in Stellungnahmen von einzelnen Politikerinnen und Politikern, Regierungsvertretern auf Bundes- und Länderebene sowie politischen Parteien und politischen Gremien wie der Kultusministerkonferenz die möglichen positiven Effekte einer einheitlichen Schulkleidung hervorgehoben, während gleichzeitig eine verordnete Schuluniform abgelehnt wird. Zudem wird betont, dass die Entscheidung über eine Schulkleidung den Schulen obliegen sollte. Negative Äußerungen werden vorwiegend pädagogisch, juristisch und historisch begründet oder es wird keine praktikable Umsetzungsmöglichkeit gesehen. Einheitliche Schulkleidung als Integrationsmaßnahme wird nur in wenigen Stellungnahmen thematisiert.

3.1 Ablehnende Haltungen

Der **Bildungsminister Mecklenburg-Vorpommerns**, Hans-Robert Metelmann (parteilos), warnte vor einer Gleichmacherei der Schülerinnen und Schüler, da diese individuelle Persönlichkeiten seien und in diesem Sinne auch erzogen werden sollten.⁷ Vom **Hessischen Kultusministerium** wurde auf die Schwierigkeiten einer Umsetzung verwiesen: "Mit einer Schuluniform, die bis zum Kragen geht, haben wir keine Chance, Kopftücher zu verhindern",⁸ sagte der Sprecher des Ministeriums, Christian Boergen. Eingriffe in die individuelle Freiheit und

⁴ <http://de.wikipedia.org/wiki/Tschador>.

⁵ <http://de.wikipedia.org/wiki/Dschilbab>.

⁶ <http://de.wikipedia.org/wiki/Burka>.

⁷ Berliner Zeitung (2006): „Weg frei für Schuluniformen“, 09.05.2006.

⁸ Frankfurter Rundschau (2006): „Land lehnt Schuluniformen ab“, 10.05.2006.

Vorschriften über eine einheitliche Bekleidung in Schulen seien höchst problematisch, da sie Grundrechte der Schüler berührten. Eine einheitliche Schulkleidung sei jedoch im Rahmen von Schulvereinbarungen möglich. Solche freiwilligen Vereinbarungen müssten aber von Schülern, Eltern und Lehrern einvernehmlich getragen werden. Juristisch gesehen sei es sehr fraglich, auf diesem Weg das Tragen von Burkas zu verbieten, denn "oberhalb des Kragens gilt die Schuluniform juristisch gesehen nicht mehr."⁹

Die schulpolitische Sprecherin der **SPD-Landtagsfraktion** in Wiesbaden, Heike Habermann, wies den Vorstoß Zypries ebenfalls zurück. Mit einheitlicher Schulkleidung könne man die Integrationsprobleme nicht lösen. Das Tragen eines Kopftuches bleibe von einheitlicher Schulkleidung unberührt.¹⁰

Von Seiten der **Kultusministerkonferenz (KMK)** wurde mitgeteilt, man habe sich in der Bundesrepublik aus historischen Gründen nach dem Zweiten Weltkrieg gegen Schuluniformen entschieden. Zu frisch seien noch die Erinnerungen an die Uniformen der Hitlerjugend und des Bundes Deutscher Mädel. Eine grundsätzliche Verordnung einheitlicher Kleidung werfe auch die Frage auf, wie weit damit in die Rechte von Schülern und Eltern eingegriffen werde.¹¹

Ähnlich kritisch wird dies von der **Nordrhein-Westfälischen Schulministerin** Barbara Sommer (CDU) gesehen: "Einen Fall wie in Bonn, wo zwei Schülerinnen in einer den ganzen Körper und das Gesicht bedeckenden Burka zum Unterricht gekommen waren, hätte eine Einheitskleidung sicher nicht vermeiden können."¹²

Berlins Bildungsminister Klaus Böger (SPD) sagte, eine Uniformverordnung für alle Schulen werde es in Berlin nicht geben. Nur "wenn eine Schule sich nach gründlicher Diskussion, an der Lehrer, Eltern und Schüler beteiligt waren, für Uniformen entscheidet,"¹³ wäre dies schulbezogen vorstellbar.

3.2 Zustimmungde Haltungen

In den zustimmenden Beiträgen wird oft ein positiver Effekt einheitlicher Schulkleidung auf das Zusammengehörigkeitsgefühl bei gleichzeitiger Verringerung des übertriebenen Markenbewusstseins von Schülerinnen und Schülern angenommen.

In diesem Sinne äußerten sich der **Kultusminister von Sachsen-Anhalt**, Jan-Hendrik Olbertz (parteilos), und die **Nordrhein-Westfälische Schulministerin** Barbara Sommer, die betonte: "Der Vorteil einer einheitlichen Schulkleidung könnte sein: Alle wären gleich angezogen, niemand lief mehr bauchfrei herum und niemand provoziert den anderen mit seiner Kleidung."¹⁴

In die gleiche Richtung argumentierte auch der **Bayerische Landtagsabgeordnete Hans-Ulrich Pfaffmann (SPD)**: "Wir sehen darin einen Beitrag zur Identifikation mit der Schule und eine Möglichkeit des sozialen Ausgleichs. Eltern stehen nicht mehr unter dem Druck, jeden Markentrend mitzumachen, und Kinder brauchen sich nicht hänseln zu lassen, weil sie nicht die angesagte Kleidung tragen."¹⁵ Pfaffmann forderte darüber hinaus sogar ein Budget für Zuschüsse zu Schuluniformen, da manche Eltern Probleme haben könnten, die Schuluniformen zu finanzieren.

9 a.a.O.

10 a.a.O.

11 DPA (2006): Wochenendzusammenfassung, Zypries für einheitliche Schulkleidung - Lehrerverband: „Naiv“, 07.05.2006.

12 Nürnberger Zeitung (2006): „Schuluniform soll Integration erleichtern“, 09.05.2006.

13 Berliner Zeitung (2006): „Weg frei für Schuluniformen“, 09.05.2006.

14 a.a.O.

15 Nürnberger Nachrichten (2006): „Nur keine Vorschrift“, 10.05.2006.

Die **stellvertretende Vorsitzende der Unionsfraktion im Bundestag**, Katherina Reiche (CDU), führte an: "Eine einheitliche Schulkleidung nimmt den sozialen Druck raus. Sie dämpft den Marken-Fetischismus, der schon in der ersten Klasse beginnt."¹⁶

Ähnlich wird dies auch von der **Bildungsministerin** Annette Schavan (CDU) gesehen, die äußerte, dass einheitliche Schulkleidung zur Identifizierung mit der Schule beitrage und Symbol einer Gemeinschaft aller am Schulleben Beteiligten sei. Falls Schulkleidung darüber hinaus dem verbreiteten Markenwahn entgegenwirke, sei das umso besser. Die Entscheidung für oder gegen eine Uniform müsse jedoch in Abstimmung mit allen am Schulleben Beteiligten erfolgen.¹⁷

Auch **Bayerns Ministerpräsident** Edmund Stoiber (CSU) sieht Vorteile in einer einheitlichen Schulkleidung. Er sei allerdings gegen eine gesetzlich vorgeschriebene landesweite Uniformpflicht, da dieses Thema zu umstritten sei. Eine Einheitskleidung würde soziale Unterschiede in den Klassen nivellieren und den Druck zu teuren Markenartikeln reduzieren. Außerdem halte er die Einheitskleidung auch für ein geeignetes Mittel zur Integration ausländischer Mitschüler. "Themen wie Burka in der Schule wären damit natürlich obsolet", sagte Stoiber.¹⁸

Es gibt einen breiten Konsens, dass eine einheitliche Schulkleidung eine freiwillige und gemeinsame Entscheidung von Schülerinnen und Schülern, Lehrkörper und Eltern voraussetze. Dies wurde sowohl vom **Bayerischen Schulminister** Siegfried Schneider (CSU) als auch von der **Schleswig-Holsteinischen Bildungsministerin** Ute Erdsiek-Rave (SPD) betont.¹⁹

Der **CSU-Fraktionsvorsitzende** Joachim Herrmann argumentierte ähnlich und bezeichnete eine landesweite Regelung in dieser Frage für nicht sinnvoll.²⁰ Ob eine einheitliche Schulkleidung für die Integration von Kindern mit Migrationshintergrund von Vorteil sei, wurde sowohl von Hermann als auch von Minister Schneider in Frage gestellt. Laut Schneider bleiben für das Ministerium die Sprache und die Sprachförderung die wichtigsten Integrationsmaßnahmen.²¹

Zusammenfassend zeigt sich folgendes Bild:

- ▶ Überwiegend werden Schuluniformen abgelehnt
- ▶ Eine gesetzliche Regelung wird generell abgelehnt
- ▶ Freiwillige Vereinbarungen auf Schulebene werden dagegen mehrheitlich begrüßt
- ▶ Ob Schulkleidung zur Integration beiträgt, wird – unabhängig von Institutions- bzw. Parteizugehörigkeit – unterschiedlich gesehen

¹⁶ Die Welt (2006): „Prominente Unionspolitiker plädieren für Schuluniformen“, 08.05.2006.

¹⁷ a.a.O.

¹⁸ Nürnberger Zeitung (2006): „Schuluniform soll Integration erleichtern“, 09.05.2006.

¹⁹ Frankfurter Rundschau (2006): „Kein Markt für Eitelkeiten“, 11.05.2006.

²⁰ Nürnberger Nachrichten (2006): „Nur keine Vorschrift“, 10.05.2006.

²¹ a.a.O.

4. Stellungnahme aus den Verbänden

In den Medien sind überwiegend Stellungnahmen von Lehrer- und Elternverbänden zu finden. Dagegen gibt es Äußerungen von Schüler- und Jugendverbänden nicht. Es wird vorwiegend das Problem des übertriebenen Markenbewusstseins von Schülern betont. Deziert Stellung zum Integrationsaspekt von Schulkleidung nahmen lediglich zwei Verbände.

4.1. Ablehnende Haltungen

Mehrheitlich werden sowohl Schuluniformen als auch eine einheitliche Schulkleidung abgelehnt. Überwiegend wird argumentiert, dass mit einer solchen Maßnahme die "wirklichen Probleme" an den Schulen nicht gelöst würden. Schulkleidung als Mittel der Integration wird nur in einer Stellungnahme erwähnt, auch dort jedoch eher kritisch gesehen.

Die **Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW)** steht Kleidervorschriften grundsätzlich ablehnend gegenüber. Wer Kinder und Jugendliche zu mündigen Bürgern erziehen wolle, der dürfe ihnen an der Schule keine engen Bekleidungsregeln vorgeben, sagte GEW-Sprecherin Barbara Dietz-Becker. Die Diskussion um Schuluniformen oder Schulkleidung sei kein Thema für die GEW.²²

Nach Ansicht des **NRW-Landesvorsitzenden der GEW**, Andreas Meyer-Lauber, sind Schüler, die eine einheitliche Kleidung wünschen, die Ausnahme. "Jugendliche genießen ihre Individualität."²³ Außerdem fehle in Deutschland die Tradition von Schuluniformen, wie es sie in den angelsächsischen Ländern gebe.

Ähnlich äußert sich der Präsident des **Deutschen Lehrerverbandes**, Josef Kraus. Er nannte die Auffassung der Bundesjustizministerin, durch die Einführung von Schuluniformen könnte religiöse und soziale Diskriminierung verhindert werden, "äußerst naiv" und fügte an: "Das ist eine typische Schaufensterpolitik, mit der man glaubt, irgendwelche Schulprobleme lösen zu können." Schuluniformen hätten in Deutschland zudem eine "problematische Tradition."²⁴

Auch der **Deutsche Philologenverband (DPhV)** spricht sich gegen eine verpflichtende Einführung von Schuluniformen aus. Der Vorsitzende Heinz-Peter Meidinger erklärte: "Es ist völlig unrealistisch zu glauben, mit Schuluniformen ließen sich Integrationsprobleme lösen oder der Markenfetischismus bekämpfen." Er verwies ferner darauf, dass es in Deutschland eine historisch belastete Tradition von Schuluniformen gebe. Anders als etwa in England habe das Bild uniformierter Jugendlicher im Dritten Reich in der Bundesrepublik eine wohlbegründete Abneigung gegen Schuluniformen entstehen lassen. Lohnender wäre es, wieder verstärkt das Augenmerk darauf zu richten, dass Jugendliche ordentlich gekleidet in die Schule kämen. Auch durch Kleidung werde ein Signal dafür gesetzt, wie ernst man Schule nehme. „Schlabberlook“ und bauchfreie Tops haben nach seiner Auffassung im Klassenzimmer nichts verloren.²⁵

Negativ zur einheitlichen Schulkleidung äußerte sich auch der Vorsitzende des **Elternrats Hauptschulen Nordrhein-Westfalen**, Manfred Pollmann: "Unsere Probleme lassen sich mit Schuluniformen nicht lösen."²⁶

22 Frankfurter Rundschau (2006): „Land lehnt Schuluniformen ab“, 10.05.2006.

23 Nürnberger Zeitung (2006): „Schuluniform soll Integration erleichtern“, 09.05.2006.

24 DPA (2006): „Wochenendzusammenfassung. Zyprius für einheitliche Schulkleidung - Lehrerverband: Naiv“, 07.05.2006.

25 Die Welt (2006): „Prominente Unionspolitiker plädieren für Schuluniformen“, 08.05.2006.

26 a.a.O.

4.2. Zustimmungde Haltungen

Zustimmende Positionen der Verbände gibt es lediglich vereinzelt zu einer einheitlichen Schulkleidung auf freiwilliger Basis und unter Beteiligung von Schülern, Eltern und Lehrern. Eine Stellungnahme geht auf Schulkleidung als Integrationsmittel ein.

Die **Nordrhein-Westfälische Landeselternschaft Gymnasien** plädierte dafür, den Schulen die Entscheidung über eine einheitliche Kleidung zu überlassen. "Wenn Schüler, Eltern und Lehrer das wollen, sollen sie es tun,"²⁷ sagte die Geschäftsführerin Barbara Kohls-Teichmann. Von oben verordnet werden dürfe die Einheitskleidung schon aus finanziellen Gründen nicht.

Nur eine staatliche Schule in Bayern habe laut Ursula Walther, Vorsitzende des **Baye-rischen Elternverbandes**, bisher eine Schuluniform eingeführt; es gebe hier keinen großen Trend.²⁸ Ihr Verband habe die Eltern befragt. Danach finden viele "Schuluniformen Klasse, vor allem wenn sie so etwas im Ausland kennen gelernt haben". Aber dies solle jede Schule selbst entscheiden. "Ein einheitliches T-Shirt und Sweatshirt reichen, eine ganze Uniform, womöglich von oben verordnet, würde nirgends akzeptiert. Sobald es konkret wird, sind oft die Väter dagegen, weil sie von ihrer Bundeswehrzeit her nicht so begeistert von Uniformen sind. Die Mütter sehen das pragmatischer und hoffen, dass die Kinder dann nicht immer die neuesten Klamotten brauchen." Ein stark wachsendes Bedürfnis nach der Schuluniform gebe es aber nicht. Deshalb hat der Elternverband auch bisher keinen Vorstoß beim Kultusministerium unternommen.

Albin Dannhäuser, Vorsitzender des **Bayerischen Lehrer- und Lehrerinnenverbandes** (BLLV), kommt zu folgender Beurteilung: "Eine Schuluniform kann den Markenwahn bei Kindern und Jugendlichen reduzieren, sie kann auch ein Signal für die Integration ausländischer Kinder sein und die Identifizierung mit der eigenen Schule erhöhen."²⁹ Hinsichtlich der Integrationsleistung von Schuluniformen merkt der BLLV-Vorsitzende jedoch kritisch an: "Die große Aufgabe Integration wird nicht mit einer Uniform erledigt, da bedarf es anderer Anstrengungen, etwa intensiver Sprachkurse vor Schuleintritt und spezieller Sprachlernklassen."³⁰ Die Lehrer hätten "andere Sorgen als eine einheitliche Schulkleidung, etwa zu große Klassen und zu wenig Freiraum für die individuelle Förderung der Kinder."³¹

Insgesamt zeigt sich für die Verbände ein eindeutigeres Bild als für die Politik:

- ▶ Verordnete Schuluniformen werden klar abgelehnt
- ▶ Eine einheitliche Schulkleidung auf Basis freiwilliger Vereinbarungen wird nur von wenigen Verbänden begrüßt
- ▶ Eine einheitliche Schulkleidung als Mittel der Integration wird kritisch gesehen
- ▶ Nur in einer Stellungnahme wird die Symbolwirkung einer einheitlichen Schuluniform im Hinblick auf die Integration betont

²⁷ Nürnberger Zeitung (2006): „Schuluniform soll Integration erleichtern“, 09.05.2006.

²⁸ a.a.O.

²⁹ Nürnberger Zeitung (2006): „Nur keine Vorschrift“, 10.05.2006.

³⁰ a.a.O.

³¹ a.a.O.

5. Stellungnahmen aus Medien und Wissenschaft

Es lassen sich nur drei Stellungnahmen aus Medien und Wissenschaft feststellen. In diesen wird vor allem auf die Problematik des übertriebenen Mode- und Markenbewusstseins der Schüler eingegangen. In zwei Statements wird allerdings ausdrücklich Stellung zu Schulkleidung als Mittel der Integration genommen.

Prof. Dr. Oliver Dickhäuser, Lehrstuhlinhaber für Pädagogische Psychologie an der Universität Erlangen-Nürnberg, warnt vor der „naiven Vorstellung“, man müsse nur alle Schüler in Deutschland in einheitliche Kleidung stecken und schon gebe es mehr Rücksichtnahme und besseren Lernerfolg. Es komme sehr darauf an, dass sich auch der Unterricht ändere, dass die Lehrkräfte erklären und vorleben, was Gemeinschaft an der Schule bedeute und dass die ‚Uniform‘ nichts Übergestülptes sei, sondern ein Zeichen für Gemeinschaft und für den gleichen Wert jedes Kindes. Wo Markenterror und Ausgrenzung einzelner Gruppen ein Problem sei, empfiehlt Dickhäuser, sich ernsthaft mit der Idee einheitlicher Kleidung zu befassen (siehe hierzu die Beschreibung der Untersuchung in Abschnitt 6).³²

Dr. Ernst Rösner vom Institut für Schulentwicklung an der Universität Dortmund konstatiert, dass die Debatte um einheitliche Schulkleidung als Mittel der Integration eine politische Umdeutung des eigentlichen Themas sei. Dieser Mechanismus sei schon bei der Debatte um die Berliner Rütli-Schule zu beobachten gewesen: „Daraus wurde ein reines Ausländerproblem gemacht.“³³ Im Kern gehe es um die Probleme einer Schulform. Dabei findet es Rösner eigentlich begrüßenswert, wenn sich Schüler über den Weg der gemeinsamen Kleidung mit ihrer Schule identifizieren, denn „es ist ein großes Problem für Kinder und Jugendliche, wenn sie sich Markenwaren nicht leisten können.“³⁴ Mit einer einheitlichen Kleidung, so Rösner, ließe sich vielleicht auch das weit verbreitete ‚Abziehen‘ (das Stehlen von Markenkleidung) reduzieren. Auch viele Eltern würden Einheitskleidung bevorzugen. Laut einer Umfrage des Instituts für Schulentwicklung aus dem Jahr 2004 sprachen sich in Westdeutschland 46 Prozent und in Ostdeutschland 42 Prozent der Eltern für Schuluniformen aus, während dies jeweils von rund 35 Prozent abgelehnt wurde (vgl. IFS, 2004).

Martin Spiewak, Redakteur der Wochenzeitung „Die Zeit“, stellt fest, dass zur Lösung der Kopftuchfrage, wie es Zypriens vorschwebt, eine Schulkleidung nichts beitragen werde.³⁵ Gerade die deutsche Justizministerin müsse wissen, dass in der Schule Religionsfreiheit herrscht. Wenn eine muslimische Schülerin meine, ihre Religion schreibe vor, sich die Haare zu bedecken, müssten die Lehrer sie gewähren lassen. Das gelte nicht für die so genannte Burka. Wer nach afghanischem Vorbild den ganzen Körper samt Gesicht verhülle, stelle sich außerhalb jeder Schulgemeinschaft und gehöre, wie zu Recht geschehen, vom Unterricht ausgeschlossen. Um diese Maßnahme durchzusetzen, bedürfe es keiner Kleidervorschriften für alle. Spiewak führt weiter an, ein Dresscode könne dennoch sinnvoll sein. Er würde die modische ‚Aufrüstungsspirale‘ im Klassenzimmer entschärfen und damit jenen Schülern helfen, die aus finanziellen Gründen nicht jedem Modetrend hinterherlaufen können. Soziale Unterschiede könnten jedoch mit einer Schulkleidung nicht beseitigt oder verdeckt werden. Dafür gebe es

³² Nürnberger Zeitung (2006): „Ein Zeichen für den Wert eines jeden Kindes“, 11.05.2006.

³³ Frankfurter Rundschau (2006): „Kein Markt für Eitelkeiten“, 11.05.2006.

³⁴ a.a.O.

³⁵ Die Zeit (2006): „Wer klaut schon eine Uniform?“, 11.05.2006.

genügend andere Statussymbole wie beispielsweise Handys, Gameboys oder teure Unterwäsche, „deren Firmenzeichen aus der Hose hängen“. Abschließend bilanziert er, dass die Frage der Bekleidungsstandards nicht das einzige und erst recht nicht das größte Problem der deutschen Schulen sei. Die Diskussion könne dennoch fruchtbar sein, nicht zuletzt für die Lehrer. Die Kleidung, in der mancher Pädagoge seinen Schülern gegenüber trete, lasse jeden Respekt für die Schule vermissen.³⁶

Zusammenfassend lässt sich für die Medien und Wissenschaften festhalten:

- ▶ Eine Schuluniform wird in keiner Stellungnahme von Medien bzw. Wissenschaft gefordert, die „wirklichen Probleme“ an den Schulen werden in anderen Bereichen gesehen
- ▶ Eine einheitliche Schulkleidung könne aber eine Maßnahme gegen ein übertriebenes Markenbewusstsein darstellen
- ▶ Zur einheitlichen Schulkleidung als Integrationsmaßnahme wird ausgeführt, dass diese die Kopftuchfrage nicht löse, da in der Schule Religionsfreiheit herrsche
- ▶ In einer Stellungnahme wird thematisiert, dass die Frage einheitlicher Schulkleidung am eigentlichen Problem der mangelhaften Integration in den Schulen vorbeigehe

6. Empirische Untersuchungen zu einheitlicher Schulkleidung

Zum Thema einheitliche Schulkleidung gibt es bislang kaum empirische Untersuchungen. Bedingt durch den Projektcharakter der schulischen Maßnahmen zu einheitlicher Schulkleidung ist zu vermuten, dass es Begleitforschungen dazu gibt, die jedoch nicht veröffentlicht sind. Eine größere empirische Längsschnittuntersuchung aus dem Jahr 2004 (Abschnitt 6.1) befasst sich mit dem Umsetzungserfolg. Des Weiteren existiert eine Studie (Abschnitt 6.2), die die Einstellungen von Schülerinnen und Schülern zu einheitlicher Schulkleidung differenziert betrachtet.

6.1 Besseres Sozialklima durch einheitliche Bekleidungsregeln in der Schule

Das Projekt "Besseres Sozialklima durch einheitliche Bekleidungsregeln in der Schule" unter Leitung von Oliver Dickhäuser untersuchte in einer Längsschnittstudie, welche Zusammenhänge zwischen Schulkleidung und sozialen bzw. motivationsabhängigen Variablen bei Schülern bestehen (Dickhäuser u.a. 2004).

Durchgeführt wurde die Studie in zwei Haupt- und Realschulen in Hamburg. Es wurden 171 Schüler (78 Mädchen und 93 Jungen) befragt, deren Alter zwischen 10 und 15 Jahren lag. Die Untersuchungsgruppe, Schüler zweier fünfter, einer siebenten und einer achten Klasse, trug seit dem Wechsel von der Grundschule einheitlich farbige Oberteile, die mit dem Schullogo verse-

³⁶ a.a.O.

hen waren. Als Vergleichsgruppe wurden in der zweiten Schule, an der es keine Kleiderregeln gab, entsprechende Parallelklassen ausgewählt.

In den Klassen mit einheitlicher Schulkleidung wurden ein besseres Sozialklima, eine höhere Aufmerksamkeit, ein höheres Sicherheitsgefühl sowie ein generell niedrigerer Stellenwert von Kleidung beobachtet als in den Vergleichsklassen. Deutliche Unterschiede zeigten sich jedoch erst in den höheren Klassen, in denen die einheitliche Schulkleidung bereits einige Zeit getragen wurde. Offensichtlich stellen sich Effekte der einheitlichen Schulkleidung erst nach einer längeren Dauer des Tragens oder erst bei älteren Schülern ein. In den höheren Klassen berichteten die Träger einheitlicher Pullis, dem Unterricht aufmerksamer folgen zu können. Tendenziell legen sie mehr Wert auf ein tieferes Verständnis der Unterrichtsinhalte als die Vergleichsschüler.³⁷

Um die Befunde zu verallgemeinern müssen laut Dickhäuser u.a. wichtige Rahmenbedingungen beachtet werden. So befürworteten die Eltern der beteiligten Schüler/innen die Schulkleidung, ebenso die in den entsprechenden Klassen unterrichtenden Lehrkräfte. Des Weiteren wurde im Versuch großer Wert auf preiswerte Schulkleidung gelegt. Darüber hinaus konnten die Schüler bei der Auswahl der Kleidungsstücke mitbestimmen.

Eine einheitliche Schulkleidung ist gegenwärtig noch die Ausnahme und sie hat damit einen besonderen Stellenwert. Welche Ergebnisse man beim Verlust dieses besonderen Status erhalten würde, wenn etwa ganze Kommunen oder Bundesländer die einheitliche Schulkleidung einführen, bleibe abzuwarten. Eine einheitliche Schulkleidung als Maßnahme für eine bessere Integration wurde in der Studie nicht thematisiert.

6.2. Einführung einer einheitlichen Schulkleidung

Die zweite größere empirische Studie "Einführung einer einheitlichen Schulkleidung" wurde von Nadine Schulz im Rahmen des Projektes "Markenkult, Kinderarbeit, Soziale Arbeit" der Fakultät für Soziale Arbeit und Gesundheit der Hochschule für Angewandte Wissenschaft und Kunst - Fachhochschule Hildesheim/Holzminde/Göttingen - durchgeführt (Schulz, 2004). Mit der Studie wird nicht der Erfolg einer Einführung, sondern die Akzeptanz von einheitlicher Schulkleidung bei den Schülern erhoben (wobei die Akzeptanz die Voraussetzung für den Erfolg ist).

Befragt wurden insgesamt 311 Schüler und 321 Schülerinnen an sieben Schulen in Hildesheim. Die Ergebnisse dieser Befragung wurden mit den Ergebnissen einer Vorgängeruntersuchung, in der Schüler und Schülerinnen von drei Schulen in Salzgitter befragt wurden, verglichen. Die Zielgruppe der Befragung waren die Alterskohorten 13 bis 18 Jahre der Klassenstufen 8 und 10 jeweils zweier Klassen einer Haupt-, einer Realschule und eines Gymnasiums sowie einer Klasse einer Gesamtschule.

Das zentrale Ergebnis der Studie hinsichtlich einer einheitlichen Schulkleidung ist, dass unabhängig von Schultypus, Alterskohorte bzw. Klasse und Geschlecht der überwiegende Teil der Schülerinnen und Schüler eine einheitliche Schulkleidung ablehnt. Dieses Ergebnis wird auch durch die Vorgängerbefragung bestätigt. Es wird von einer großen Mehrheit sowohl das Tragen einer Schulkleidung abgelehnt als auch ein positiver Nutzen in Abrede gestellt. Lediglich Schülerinnen von Realschulen äußern als möglichen positiven Aspekt einheitlicher Schulklei-

³⁷ Inwieweit die hier unausgesprochen unterstellte Kausalkette - einheitliche Schulkleidung führt zu einem besseren Lernklima und dies wiederum führt zu einem besseren Verständnis der Unterrichtsinhalte - theoretisch untermauert wird, ist der Studienbeschreibung nicht zu entnehmen.

derung, dass sich damit Diskriminierungen (bzw. Hänseleien) auf Grund von Kleidung unter Mitschülerinnen vermeiden lassen.

Einen Grund für die Ablehnung einheitlicher Schulkleidung sieht die Studie darin, dass die deutschen Schüler sie mit der Schuluniform in Großbritannien gleichsetzen. Dieser fehle aber jede Anlehnung an die aktuelle Mode, die aufgrund der fehlenden Tradition von Schuluniformen in Deutschland wichtig sei. Auch in dieser Erhebung wird einheitliche Schulkleidung als Mittel der Integration nicht thematisiert.

7. Beispiele aus Deutschland

Obwohl sich momentan abzeichnet, dass einheitliche Schulkleidung an vielen deutschen Schulen diskutiert oder eingeführt wird, gibt es bislang nur wenige längerfristige Erfahrungen. Vor allem private Schulen, beispielsweise die British International School in Berlin, lehnen sich bereits seit längerer Zeit dezidiert an eine ausländische Schulkultur an und verwenden eine einheitliche Schulkleidung. Neuere Projekte an einzelnen Schulen wurden meist auf Grund pädagogischer Probleme initiiert. Projekte zu einer einheitlichen Schulkleidung, die gezielt auf eine verbesserte Integration von Schülern mit Migrationshintergrund abzielen, sind jedoch nicht bekannt.

In einer **Haupt- und Realschule in Hamburg-Sinstorf** gibt es zum Thema einheitliche Schulkleidung eine systematische Untersuchung (siehe Abschnitt 6).³⁸ Darüber hinaus haben noch drei weitere Hamburger Schulen einheitliche Kleidung - in der Regel Pullover oder T-Shirts - eingeführt. Nach Angaben der Schulbehörde sind die Erfahrungen damit sehr positiv.³⁹

Die **Haupt- und Realschule Friesenheim bei Offenburg** hat seit 2005 eine einheitliche, stark modisch orientierte Schulkleidung. Seitdem Eltern, Schüler und Lehrer gemeinsam das Tragen einheitlicher T-Shirts beschlossen haben, werden jedes Jahr bei einem Schulfest die neuen Farben und Schnitte der Saison vorgestellt. Die Schule hatte die Einheitskleidung vorgeschlagen, weil bei einer Umfrage mehr als 30 Prozent der 800 Schüler von ‚Klamotten-Hänseleien‘ berichtet hatten. Laut Schulleiter Behr gibt es durch die Schulkleidung keinen „Markt der Eitelkeiten“ mehr. Er weist aber auch darauf hin, dass Schulkleidung lediglich ein Baustein für eine bessere Schule sei. Wer nur auf Kleidung setze werde das Schulklima sicher nicht verbessern.

In der **Grund- und Hauptschule Birkenallee in Schleswig-Holstein** wurde vor fünf Jahren auf Wunsch der Eltern eine Schulkleidung eingeführt. Laut Schulleiter Klaus Rix suche sich jede Klasse die Farben selbst aus. Zudem gebe es keinerlei Zwang: Nur wer wolle trage die Schulkleidung. Vorwiegend entscheiden sich dafür jüngere Kinder, während ältere Jugendliche lieber zu den eigenen Sachen greifen.⁴⁰

An der **Frankfurter Berufsschule für Bekleidung** äußerten sich volljährige Schülerinnen und Schüler positiv zu einer einheitlichen Schulkleidung, ohne davon jedoch selbst betroffen zu sein. Das wäre „für die Kids sicher eine Super-Sache“, „alle wären dann gleich“,⁴¹ wird eine Schülerin zitiert. Eine türkische Schülerin bezweifelt jedoch die integrative Wirkung

³⁸ Die Zeit (2006): „Wer klaut schon eine Uniform?“, 11.05.2006.

³⁹ Berliner Zeitung (2006): „Weg frei für Schuluniformen“, 09.05.2006.

⁴⁰ Diese Beobachtung steht im Gegensatz zu den Ergebnissen der Studie von Dickhäuser u.a. (2004). Dort werden keine genauen Altersangaben genannt. Eine mögliche Erklärung könnte die unterschiedliche Altersstruktur an Grund- und Hauptschulen sein. So könnten die jüngsten Grundschüler gerne eine einheitliche Schulkleidung tragen, während die Hauptschüler im Projekt Dickhäuser u.a. sich nur ungern einheitlich kleiden.

⁴¹ Frankfurter Rundschau (2006): „Kein Markt für Eitelkeiten“, 11.05.2006.

von Schulkleidung: „Kopftuch oder Burka verhindert das nicht. Strenggläubige Eltern schicken ihre Kinder dann einfach woanders hin.“⁴²

Die **Realschule Herkenrath in Bergisch Gladbach** hatte vier Monate lang sehr erfolgreich einheitliche Schulkleidung in einer neunten Klasse erprobt. Der Wunsch dafür sei von den Schülern selbst gekommen. Als Grund wurde genannt, wer sich die angesagte Kleidung nicht leisten könne laufe Gefahr, ausgegrenzt zu werden. Laut dem Direktor der Schule seien nur drei der 31 Schüler „ausgestiegen“. Auf Grund der großen Resonanz habe die Schulkonferenz beschlossen, den Einheitslook für die ganze Schule einzuführen. Die Bezirksregierung lehnte diesen Antrag aber aus rechtlichen Gründen ab. Schulleiterin Thilo wünscht sich deshalb, dass die Schulen künftig selbst über die Einführung von Schulkleidung entscheiden dürfen. Umgesetzt wurden letztlich jedoch ein Dresscode (keine Baseballkappen und keine Lehrer mit Sonnenbrille im Unterricht) und ein einheitliches Outfit für das Schulorchester, für Schüler-sprecher und für Teilnehmer an offiziellen Veranstaltungen.⁴³

An der staatlichen **Realschule in Haag/Oberbayern** schlossen Lehrer, Eltern und Schüler einen „Pakt zur einheitlichen Schulkleidung“. Die Schule ist die bislang einzige in Bayern mit einheitlicher Schulkleidung. Mit dem Schuljahresbeginn 2005 verpflichteten sich 120 Fünftklässler, in der Schule einheitlich blaue T-Shirts oder Sweatshirts mit Schullogo zu tragen. Für die höheren Klassen gilt eine Empfehlung. Lehrer müssen nicht einheitlich gekleidet sein. Als Ergebnis hält Rektor Landthaler fest: „Die Kinder sind ruhiger, untereinander freundlicher und disziplinierter geworden. Dass sich jemand extrem bauchfrei oder mit Super-Ausschnitt produziert, das ist praktisch weg. (...) Das Verhältnis von Lehrern und Schülern ist intensiver geworden. Es hat sich ein starkes Wir-Gefühl an unserer Schule entwickelt, eine Lern-gemeinschaft, die auf viele ausstrahlt.“⁴⁴ Die Gemeinschaftskleidung soll nun jahrgangsweise weiter eingeführt werden, bis sie für die ganze Realschule gilt.⁴⁵

Die Schüler der **British International School in Berlin** tragen dunkle Schuhe, Hosen und Röcke. Auf ihren Pullis ist das Schulembem zu sehen. Selbst bei den Strümpfen ist die Farbpalette eingeschränkt. An der Schuluniform störe sich niemand. Im Gegenteil, der einheitliche Look bedeute eine gewisse Abgrenzung gegenüber anderen Schulen. Die gemeinsame Kleidung solle signalisieren: Wir gehören zusammen; wir sind etwas Besonderes.⁴⁶

An der privaten **St. George's School Cologne** gibt es eine einheitliche Kleidung bereits seit vielen Jahren. „Wir wollten in erster Linie die Markenorientierung der Schüler und die damit verbundene soziale Ausgrenzung unterbinden“,⁴⁷ wird Marieta Horton, Gründerin der St. George's School, zitiert. Die Privatschule für die Angehörigen der britischen Botschaft in Bonn wurde 1985 nach englischem Vorbild gegründet. Aus den anfänglich 15 Schülern sind mittlerweile 570 geworden. Schuldirektor Richard Hollow hält die Schuluniform für unerlässlich: „Sie schafft nicht nur eine formale Atmosphäre im Unterricht, sondern hilft auch, die ökonomischen, sozialen und religiösen Unterschiede der Schüler auszugleichen.“⁴⁸

Die **Albrecht-Dürer-Realschule in Wiesbaden** hat den Versuch einer einheitlichen Schulkleidung wegen „Undurchführbarkeit“ abgebrochen. Sowohl die Sommer- als auch die Winterkleidung wurde viel zu spät geliefert. Darüber hinaus stellte sich schnell heraus, dass die Schüler ihre einheitliche Kleidung individuell aufpephten. So wurde der Versuch als „nicht erfolgreich“ beendet.⁴⁹

42 a.a.O.

43 Nürnberger Zeitung (2006): „Schuluniform soll Integration erleichtern“, 09.05.2006.

44 Nürnberger Nachrichten (2006): „Ein Zeichen für den Wert eines jeden Kindes“, 11.05.2006.

45 a.a.O.

46 Die Zeit (2006): „Wer klaut schon eine Uniform?“, 11.05.2006.

47 Die Welt (2006): „Einheitskleidung gegen Diskriminierung“, 12.05.2006.

48 a.a.O.

49 Frankfurter Rundschau (2006): „Land lehnt Schuluniformen ab“, 10.05.2006.

Zusammenfassend lässt sich festhalten:

- ▶ Die bisherigen Versuche mit einheitlicher Schulkleidung wurden mehrheitlich positiv bewertet
- ▶ Allerdings gibt es auch ein negatives Beispiel, bei dem nach Erprobung von einheitlicher Schulkleidung wieder abgesehen wurde⁵⁰
- ▶ In Deutschland sind Schulen mit einheitlicher Schulkleidung immer noch eine Ausnahme
- ▶ Erfahrungen mit einheitlicher Schulkleidung für eine ganze Kommune gibt es bislang nicht



8. Schuluniformen im Ausland

Weltweit gibt es zahlreiche Länder mit einer einheitlichen Schulkleidung bzw. Schuluniform. In Europa hat vor allem in Großbritannien das Tragen von Schuluniformen eine lange Tradition. In den ehemaligen Kolonien wie Indien, Australien, Singapur, HongKong, Neuseeland, Zypern und Südafrika wurden Schuluniformen auch nach der Unabhängigkeit nicht abgeschafft. Schuluniformen gibt es ebenfalls in Japan und Korea. Russland schaffte die Schuluniformen nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion ab. In Kuba gibt es in allen Schulen und Universitäten Uniformen, die außer in der Grundschule aber nur zu besonderen Anlässen (z.B. zum Kursbeginn) getragen werden. Darüber hinaus gibt es zahlreiche weitere Länder, z.B. in Lateinamerika und Südostasien, in denen Schuluniformen alltäglich sind. Im Folgenden wird die Tradition von Schuluniformen an den Beispielen von Großbritannien, den USA, Japan und Australien skizziert.

8.1 Großbritannien

Großbritannien ist bekannt für seine Schuluniformen. Sie sind jedoch vorwiegend an privaten Schulen zu finden. An den öffentlichen Schulen herrscht in Fragen der Kleiderordnung ein Laisser-faire. So dürfen dort moslemische Mädchen das islamische Kopftuch tragen oder Jungen aus Singh-Familien den traditionellen Haarknoten.

Darüber hinaus gibt es die Tendenz, auch eine weitergehende Verhüllung der Mädchen zu akzeptieren. So hat sich eine 16-jährige moslemische Schülerin das Recht erstritten, in der Schule einen "Dschilbab" zu tragen. Laut Medienecho in Großbritannien könnte dieser Rechtsentscheid unter Berücksichtigung der Europäischen Menschenrechtskonvention weitreichende Folgen für die Zukunft der britischen Tradition der Schuluniform haben. Sogar eine Abschaffung sei nicht ausgeschlossen.⁵¹

⁵⁰ Man kann allerdings davon ausgehen, dass es noch weitere negative Erfahrungen gibt. In der Regel werden solche jedoch nicht so gerne den Medien berichtet.

⁵¹ Die Welt (2006): „Shabina Begum hat gewonnen - ein Sieg des Islamismus?“, 05.03.2005.

8.2 Vereinigte Staaten von Amerika

Lange Zeit waren in den Vereinigten Staaten Schuluniformen das Erkennungszeichen von Privatschulen, die vorwiegend in den so genannten ‚guten Wohngegenden‘ und vor allem auf dem Land angesiedelt waren. Doch auf Grund immer größer werdender Probleme in den Schulen wie beispielsweise Rowdytum, Waffengewalt oder organisierten Gangs entwickelte sich Mitte der 1990er Jahre eine breite öffentliche Debatte (Craik, 2005). Der damalige Präsident der Vereinigten Staaten, Bill Clinton, forderte 1994: "I challenge all of our schools to teach character education, to teach good values and good citizenship. (...) And if it means that teenagers will stop killing each other over designer jackets, then our public schools should be able to require their students to wear school uniforms" (Clinton 1994: 27). Als Folge der Diskussion wurde 1996 vom US Department of Education und vom US Department of Justice ein "Manual on School Uniforms" verabschiedet, in dem Schuluniformen folgende Funktionen zugeschrieben werden:

"[school uniforms] can promote school safety, improve discipline, and enhance the learning environment. The potential benefits of school uniforms include:

- decreasing violence and theft - even life-threatening situations - among students over designer clothing or expensive sneakers;
- helping prevent gang members from wearing gang colors and insignia at school;
- instilling students with discipline;
- helping parents and students resist peer pressure;
- helping students concentrate on their school work;
- and helping school officials recognize intruders who come to the school."⁵²

Eine Folge dieses "Manuals" sind immer mehr öffentliche Schulen mit Schuluniformen. Im Jahr 1994 wurde in Long Beach in Kalifornien erstmals in einem ganzen Schulbezirk das Tragen einer Schuluniform für alle Kinder an öffentlichen Schulen zur Pflicht.

Inzwischen haben 21 Staaten per Gesetz ihren Schuldistrikten die Möglichkeit gegeben, an Schulen das Tragen einer Uniform verbindlich einzuführen. In einigen Staaten schreiben Schulbezirke einen Dresscode vor, der auch für die Lehrer gelten kann. Im Jahr 2000 führte mit Philadelphia erstmals eine Großstadt eine für alle Schüler gültige Pflicht zum Tragen einer Schuluniform ein. Schuluniformen werden inzwischen an 95 Prozent der öffentlichen Schulen in New Orleans getragen. In Chicago sind es 80 und in Boston 65 Prozent der "public schools".

Die Wirksamkeit von Schuluniformen wird aber auch in den Vereinigten Staaten immer noch kontrovers diskutiert. Kritiker führen vor allem eine Studie von Brunσμα und Roquemore (1998) an. Die Autoren untersuchten den Zusammenhang von Schuluniformen und verschiedenen Variablen wie beispielsweise Geschlecht, Ethnie oder ökonomischer Status und einem wünschenswerten Verhalten von Studenten. Unter wünschenswertem Verhalten sind beispielsweise die Reduzierung der Absenkenzeiten, die Reduzierung von Drogenkonsum sowie verbesserte akademische Leistungen zu verstehen. Die Studie kam zu folgenden Ergebnissen: Zum einen gab es keine Zusammenhänge zwischen Schuluniformen und einem wünschenswerten Verhalten. Zum anderen konnte jedoch ein eindeutiger Zusammenhang zwischen anderen Variablen wie dem Vorbereitungsstand auf die akademische Ausbildung, freiwilligen schulischen Aktivitäten und einem ausgebauten Netzwerk und späteren akademischen Leistungen festgestellt werden. Bei den postulierten positiven Effekten von Schuluniformen bzw. deren

⁵² <http://www.ed.gov/updates/uniforms.html>.

Einführung handelte es sich lediglich um Scheinzusammenhänge. Die wirklichen kausalen Zusammenhänge seien immer auf andere Faktoren zurückzuführen. Ungeachtet der statistischen Signifikanz wird von den Befürwortern bezweifelt, dass Schuluniformen keinen positiven Einfluss hätten. Die Studie von Brunnsma und Roquemore sei bereits relativ alt und stehe zudem im Widerspruch zu den Erfahrungen, die Lehrer und Schulleiter gemacht hätten. In Long Beach sei es beispielsweise seit Einführung der Uniformpflicht zu einem Rückgang der Kriminalitätsrate an öffentlichen Schulen um 36 Prozent und der ‚Schlägereien‘ um 51 Prozent gekommen. "Wir können", so Dick Van Der Laan vom Long Beach Unified School District, "dies nicht ausschließlich auf die Schuluniformen zurückführen, glauben aber, dass es mehr als nur Zufall ist." Dem pflichtet der Polizeichef der Stadt, William Ellis, bei: "Die Schulen haben weniger Veranlassung, die Polizei zu rufen. Die Schüler konzentrieren sich mehr auf den Unterricht und nicht darauf, wer Schuhe für hundert Dollar oder die Erkennungszeichen einer Gang trägt."

In Memphis weiß die Schulberaterin Sharon Carter zu berichten, dass "der Ton an den Schulen anders geworden ist. Es gibt keinen Wettstreit, vor allem in den Klassen 4, 5 und 6, mehr darüber, wer was trägt." Die Leiterin der Pinewood Elementary School in North Fort Lauderdale in Florida resümiert: "Ich glaube, die Uniformen sind das Beste, was den Schülern passieren kann."⁵³

Es gibt aber auch Beispiele für die Abschaffung von Schuluniformen, wie in der Stadt Las Cruces in New Mexico im Jahr 2004.⁵⁴

8.3 Japan

In Japan haben Schuluniformen eine lange Tradition. Sie sind nach wie vor Bestandteil der Alltagskultur, obwohl viele Ausbildungsstätten und Universitäten mittlerweile auf Uniformen verzichten. Staatliche Schulen schreiben in aller Regel in der Mittel- und Oberstufe einen Schulanzug vor, nur selten aber in der sechsjährigen Grundstufe. Zahlreiche Schulen passen zudem ihre Uniformen regelmäßig der Mode an, um zu vermeiden, dass die Kleider von den Schülern unkorrekt getragen und in Eigenregie verändert werden. So gibt es beispielsweise für Jungen bereits Hemden, die über der Hose getragen werden dürfen. Schulen mit eher lockeren Vorschriften sprechen dabei nicht von Uniformen, sondern von Standardkleidung.

Die Motive für Standardkleidung sind in Japan ähnlich wie die in Deutschland diskutierten: das Zusammengehörigkeitsgefühl stärken und einen Mode-wettkampf, den sich weniger wohlhabende Familien nicht leisten können, zu unterbinden.

Die Tradition von Schuluniformen geht in Japan auf das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts zurück, als sich der zuvor abgeschottete Inselstaat zu öffnen begann. Die damals eingeleitete Modernisierung ging auch mit der Übernahme westlicher Kleidung einher, namentlich im Schulalltag. 1879 wurde an der Kazoku Gakko, einer aristokratischen Schule für Knaben, erstmals eine so genannte Tsumeeri-Uniform vorgeschrieben. Diese am Vorbild des preußischen Heers orientierte Uniform - geprägt durch eine schwarze Jacke mit goldenen Knöpfen und engem Stehkragen - ist noch heute die verbreitetste Schulbekleidung für Jungen. Bei den Mädchen wurden die traditionellen Kimonos erst durch die 1921 eingeführte "Seeraa-Fuku", einen Matro-

⁵³ Neue Zürcher Zeitung (2006): „Das Beste, was den Schülern passieren kann. Gute Erfahrungen mit Dresscodes in den USA“, 22.04.2006.

⁵⁴ <http://groups.yahoo.com/group/SchoolUniformsDebate/message/1008>.

senanzug nach dem Muster der britischen Marine, abgelöst. Bis Mitte der 1930er Jahre hatten sich Tsumeeri bei den Jungen und Matrosenanzüge bei den Mädchen landesweit durchgesetzt.

Heutzutage sind Schuluniformen in Japan eine alltägliche Erscheinung und werden nur wenig hinterfragt. Vor allem bei Mädchen sind Schuluniformen sehr beliebt. Dies macht sich auch in der Alltagskleidung bemerkbar, in der Schuluniformen nachempfundene Kleidungsstücke stark nachgefragt werden. Eine Abschaffung der Schuluniformen steht momentan nicht in der Diskussion.⁵⁵

8.4 Australien

Das Schulsystem in Australien spiegelt noch heute den Einfluss der britischen Kolonialmacht wieder. So ist die Schuluniform an fast allen Schulen Pflicht. Sie wird als Ausdruck von Tradition und Verbundenheit der Schüler mit den Werten ihrer Schule gesehen. Zudem schafft sie das Gefühl von Zusammenhalt und Identifikation. Dies soll auch durch ein offizielles Schullogo und einen School Song unterstützt werden, die fast jede Schule haben. Einige wenige Schulen haben nur einen Dress Code, d.h. es gibt zwar keine Schuluniform, dafür müssen aber bestimmte Kleidervorschriften eingehalten werden.⁵⁶

Auch in Australien wird über Schuluniformen debattiert. Beispielsweise erregte 1998 eine Entscheidung des Ombudsmanns von Queensland Aufmerksamkeit, der feststellte, dass es keinerlei Vorschriften für das Tragen von Schuluniformen oder den verbreiteten Zwang zu Kniestrümpfen in den Schulbestimmungen gebe und daher auch niemand dazu gezwungen werden könne.⁵⁷

8.5 Zusammenfassung

Es lässt sich festhalten:

- ▶ Vorwiegend im englischsprachigen Raum haben Schuluniformen eine lange Tradition. In Japan sind sie sogar Bestandteil der Alltagskultur
- ▶ Auch in Schwellenländern wird häufig eine Schuluniform vorgeschrieben
- ▶ Gründe, die für das Tragen einer Schuluniform angeführt werden, sind die gleichen wie in Deutschland
- ▶ In Ländern mit einer langen Tradition von Schuluniformen wird diese kaum in Frage gestellt

⁵⁵ Neue Zürcher Zeitung (2006): „Das Beste, was den Schülern passieren kann. Beliebte Schuluniformen in Japan“, 22.04.2006.

⁵⁶ <http://www.aa-education.com/schuluniform-australien/>.

⁵⁷ <http://www.optionality.net/mag/oct98a.html>.



9. Resümee

Derzeit gibt es eine politische und eine pädagogische Auseinandersetzung um die Einführung von einheitlicher Schulkleidung. Die Diskussion ist mit der zentralen Frage verknüpft, wie die zukünftige Erziehung und Bildung gestaltet werden sollen. In den Diskussionen wird zuweilen historisch argumentiert, indem auf die problematische deutsche Geschichte von Uniformzwang für Jugendliche bzw. auf die unbelastete Tradition in anderen Ländern verwiesen wird. Auf sozialwissenschaftliche Aspekte wird in der aktuellen Debatte dagegen kaum eingegangen.

Aus der aktuellen politischen Diskussion können zusammenfassend folgende Vorteile einer einheitlichen Schulkleidung genannt werden:

- ▶ Beseitigung von sozialen Unterschieden
- ▶ Verringerung der sozialen Ausgrenzung
- ▶ Dämpfung des übertriebenen „Markenbewusstseins“
- ▶ Stärkung der Identifizierung mit der Schule
- ▶ Positiver Effekt auf das „Wir-Gefühl“ der Schüler

Als Nachteile einer einheitlichen Schulkleidung werden angeführt:

- ▶ Gefahr von Gleichmacherei
- ▶ Nichtberücksichtigung der Individualität der Schüler
- ▶ Nichtberücksichtigung der Problematik von Uniformen
- ▶ Aufgrund von fehlender Tradition von Schuluniformen Schwierigkeiten bei der Einführung
- ▶ Eingriff in die Rechte von Schülern und Eltern
- ▶ Unterlaufen der Bekleidungserlasse durch Accessoires (Handys, Uhren, Schuhe)
- ▶ Bekleidungsregeln widersprechen der Erziehung von Kindern und Jugendlichen zu mündigen Bürgern
- ▶ Geringe Akzeptanz bei den Schülerinnen und Schülern

In der politischen Diskussion wird einerseits die Meinung vertreten, einheitliche Schulkleidung sei ein geeignetes Mittel zur Förderung der Integration von Kindern aus Zuwandererfamilien. Demnach werden durch eine einheitliche Schulkleidung symbolisch ökonomische, soziale und religiöse Unterschiede nivelliert und damit auch die Integration ausländischer Kinder gefördert. Verstärkt wird die Integrationsfunktion durch emotionale Faktoren wie die Identifizierung mit der eigenen Schule und ein gestärktes „Wir-Gefühl“.

Zum anderen werden die Erwartungen an die einheitliche Schulkleidung als überzogen betrachtet. Für die Integration bleibe die Vermittlung von Sprachbeherrschung die zentrale Aufgabe. Die Frage der Bekleidungsstandards sei nicht das einzige und erst recht nicht das größte Problem der deutschen Schulen. Zur Lösung der „Kopftuchfrage“ trage eine rechtlich

verbindliche, einheitliche Schulkleidung nicht bei, da oberhalb des Kragens die Schuluniform juristisch gesehen ende und zudem in der Schule Religionsfreiheit herrsche.

In der pädagogischen Fachdiskussion wird das Thema einheitliche Schulkleidung vor allem unter dem Gesichtspunkt des Konformitätsdruckes diskutiert - im Sinne eines überhöhten Markenbewusstseins von Schülern und daraus herrührenden Problemen von dauernden Hänseleien bis hin zu kriminellm Verhalten. Des Weiteren wird Schulkleidung als Lösung des Problems von zu freizügiger Kleidung betrachtet.

Die historische Perspektive liefert keine eindeutigen Argumente für oder gegen einheitliche Schulkleidung. Zwar werden vor allem in Ländern mit einer langen Tradition die positiven Effekte hervorgehoben, doch gibt es in den meisten dieser Länder auch Tendenzen gegen eine Schuluniform.

Protest und Abgrenzung gegen die Welt der Erwachsenen sowie ein Spannungsverhältnis zwischen Individualität und Kollektivität sind Bestandteile der Jugendphase. Kleidung, Verhalten und andere Ausdrucksmerkmale sind für Jugendliche wichtig für die Identitätsfindung und Definition der eigenen Gruppenzugehörigkeit. Dies führt zu einem scheinbar paradoxen Verhalten: Die Mehrheit der Jugendlichen sieht für sich selbst keinen Nutzen von Schulkleidung und lehnt das Tragen ab. Gleichzeitig halten sie einheitliche Schulkleidung für andere Jugendliche aber für sinnvoll, um beispielsweise Diskriminierung zu verhindern.

Unbestritten ist die Funktion von Kleidung als Distinktionsmerkmal.⁵⁸ Distinktion mittels Kleidung meint, dass Jugendliche bewusst eine bestimmte Kleidung tragen, um dadurch eine Gruppenzugehörigkeit oder politische Meinung zum Ausdruck zu bringen und sich gegenüber den Erwachsenen abzugrenzen.

Im Laufe der Geschichte hat sich die Art der Sozialisation von Kindern und Jugendlichen geändert. In der traditionellen Gesellschaft erfolgte die Sozialisation überwiegend durch die Familie, in der enttraditionalisierten Gesellschaft dagegen stärker durch ‚Peer-Groups‘ (Hurrelmann, 1994). Mit der Differenzierung und Pluralisierung der kulturellen Sinnstellungen und Lebensstilangebote (Hitzler u.a., 2001, und Richter, 2005) hat sich die Wahlfreiheit in der Gesellschaft erhöht. Da auch die heutige Elterngeneration ein Produkt einer individualisierten Gesellschaft ist, sind auch die Freiräume für deren Kinder größer geworden. Folglich ist es für Jugendliche nicht mehr so leicht, gegen gesellschaftlich akzeptierte Vorstellungen anzugehen. Insofern könnte auch das Tragen von „spezieller Kleidung“ als Protestform zu verstehen sein, um somit bewusst oder unbewusst gegen die gesellschaftliche Norm der „Kleidungsfreiheit“ der Erwachsenengesellschaft zu protestieren. In dieselbe Richtung kann auch die ‚neue Religiosität‘ von Jugendlichen (mit Migrationshintergrund) zu deuten sein.

Inwiefern sich einheitliche Schulkleidung positiv auf Konzentration, Lernbereitschaft etc. der Schüler auswirkt oder ob bislang nur andere Effekte gemessen wurden, ist empirisch nicht geklärt. Das bislang einzige größere Forschungsprojekt in Deutschland zur Einführung einheitlicher Schulkleidung bilanziert positive pädagogische Effekte, betont jedoch gleichzeitig die Besonderheit der Situation und die pädagogische Vorarbeit zur Einführung (Dickhäuser u.a., 2004). Eine umfangreichere Untersuchung aus den USA aus dem Jahr 1998 verneint direkte Effekte von Schulkleidung auf sozial gewünschtes Verhalten von Schülern (Brunsma und Roquemore, 1998).

⁵⁸ Dies reicht von der historischen Retrospektive bei Norbert Elias (1990) bis hin zur Habitusforschung bei Pierre Bourdieu (1987).

Die einzige größere Untersuchung in Deutschland über die Akzeptanz einheitlicher Schulkleidung bei den Schülern kommt zu dem Schluss, dass diese von den Schülern eindeutig abgelehnt wird (Schulz, Nadine, 2004). Über die Wirksamkeit von Schulkleidung hinsichtlich der Integration von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund gibt es bislang keine empirisch abgesicherten Erkenntnisse.

Insgesamt lässt sich resümieren: Um generell die Integration von ausländischen Kindern an den Schulen zu verbessern, sind eine Reihe von pädagogischen Maßnahmen notwendig, die auf die Chancengleichheit von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund und soziale Integration abstellen. Soziale Integration ist einerseits das Ergebnis von Gruppenprozessen wie beispielsweise die Anerkennung von individueller Verschiedenheit (Hautfarbe, Religionszugehörigkeit etc.). Auf der anderen Seite ist mit der sozialen Integration auch die Vermittlung von gemeinsamen gesellschaftlichen Werten und Normen verbunden. Der Prozess der Integration kann nur pädagogisch erarbeitet und nicht verordnet werden.

Schulkleidung sollte als ein pädagogisches Instrument gesehen werden. Dies setzt jedoch eine Schule voraus, die sich neben dem Vermitteln des Curriculums auch als eine pädagogische Instanz versteht. An einer solchen Schule kann, wie die genannten Beispiele bestätigen, als Ergebnis von Diskussionen mit Schülern, Lehrern und Eltern eine einheitliche Schulkleidung auf freiwilliger Basis eine positive Atmosphäre schaffen. Eine Integrationsmaßnahme stellt eine einheitliche Schulkleidung allein jedoch nicht dar.

10. Literaturverzeichnis

- Bourdieu, Pierre** (1987): Die feinen Unterschiede. Kritik der gesellschaftlichen Urteilskraft, 17. Aufl., Frankfurt am Main.
- Clinton, Bill** (1994): Public Papers of the Presidents of the United States, William J. Clinton, Washington, Bd. 1.
- Craik, Jennifer** (2005): Uniforms Exposed: From Conformity to Transgression, Oxford.
- David L. Brunsmma, D.L. Rockquemore, K.A.** (1998): Effects of Student Uniforms on Attendance, Behavior Problems, Substance Abuse, and Academic Achievement, in: The Journal of Education Research 92 (1): 53-62.
- Dickhäuser, Oliver / u.a.** (2004): Kleider machen Schule? Korrelate des Tragens einheitlicher Schulkleidung, in: Psychologie in Erziehung und Unterricht, 51: 296-308.
- Elias, Norbert** (1990): Die höfische Gesellschaft. Untersuchungen zur Soziologie des Königtums und der höfischen Aristokratie, Frankfurt am Main.
- Hitzler, Ronald / u.a.** (2001): Leben in Szenen. Formen jugendlicher Vergemeinschaftung heute, Opladen.
- Hurrelmann, Klaus** (1994): Lebensphase Jugend, Weinheim.
- IFS** (2004): IFS-Umfrage: Die Schule im Spiegel der öffentlichen Meinung - Ergebnisse der 13. IFS-Repräsentativbefragung der bundesdeutschen Bevölkerung, in: Holtappels, Heinz, G. (2004): Jahrbuch der Schulentwicklung 13. Weinheim/München: 13-50.
- Richter, Rudolf** (2005): Die Lebensstilgesellschaft, Wiesbaden.
- Schulz, Nadine** (2004): Einführung einer einheitlichen Schulkleidung. Eine Befragung von SchülerInnen an sieben Schulen in Hildesheim und ein Vergleich zu Schülerinnen an drei Schulen in Salzgitter, Diplomarbeit, HAWK Fachhochschule Hildesheim/Holzminen/Göttingen, Online: http://www.hawk-hhg.de/hawk/fx_soziale_arbeit/media/StudieSchuluniformMai2004.pdf.



Erschienenene Working Papers der Forschungsgruppe für Migration und Integration

- 1/2005 Die Datenlage im Bereich der Migrations- und Integrationsforschung -
Verfasserin: Sonja Haug
- 2/2005 Illegalität von Migranten in Deutschland -
Verfasserin: Susanne Worbs unter Mitarbeit von Michael Wolf
und Peter Schimany
- 3/2005 Jüdische Zuwanderer in Deutschland -
Verfasserin: Sonja Haug unter Mitarbeit von Peter Schimany
- 4/2005 Die alternde Gesellschaft -
Verfasser: Peter Schimany
- 5/2006 Integrationskurse -
Erste Erfahrungen und Erkenntnisse einer Teilnehmerbefragung
Verfasserin: Sonja Haug und Fritjof Zerger
- 6/2006 Arbeitsmarktbeteiligung von Ausländern im Gesundheitssektor in Deutschland
Verfasser: Peter Derst, Barbara Heß und Hans Dietrich von Loeffelholz

Impressum

Herausgeber:

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
Referat 220 - Grundsatzfragen der Migration, Projektmanagement
90343 Nürnberg

Gesamtverantwortung:

Antje Kiss
Dr. Peter Schimany

Verfasser:

Stefan Theuer

Layout:

Gertraude Wichtrey

Bezugsquelle

Bundesamt für Migration und Flüchtlinge
Referat 220
Frankenstraße 210
90461 Nürnberg
E-Mail: ref220posteingang@bamf.de

Stand:

2006

Für nichtgewerbliche Zwecke sind Vervielfältigung und unentgeltliche Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangaben gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme oder Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung des Bundesamtes. Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.